4° Ag 99997 - 13
6037477

Sonderdruck aus «Imprimatur»
Band X, Jahrgang 1951

Dr. B. Bischoff 12.8.51
vom Verfasser

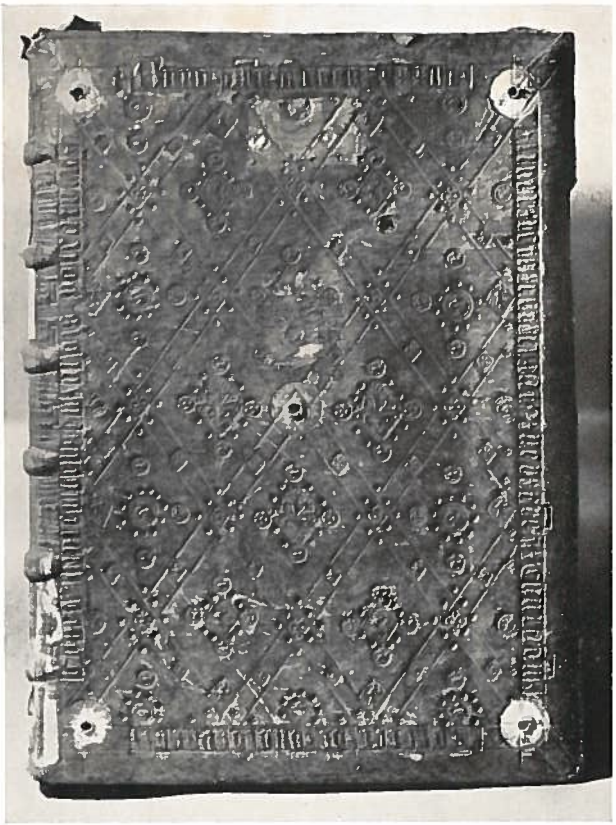
MGH-Bibliothek
Nachlaß

Ernst Kyriss: Drei deutsche Buchbinder des 15. Jahrhunderts

DIE Seltenheit erhaltener Einbände aus vorgotischer Zeit, die mit Stempeln verziert sind und von denen Hobson[1] zuletzt aus dem 8. bis 12. Jahrhundert nur 182 nachweisen konnte, hängt vor allem damit zusammen, daß die Handschriften außer für Klöster nur für einen sehr kleinen Personenkreis hergestellt wurden. Eine umwälzende Änderung dieser Verhältnisse führte Gutenberg mit seinem ersten, nach neuesten Forschungen aus dem Jahre 1445 stammenden Druck herbei. Der von Deutschland aus sich über beinahe ganz Europa ausdehnende Buchdruck fand weite Verbreitung jedoch erst vom Jahre 1470 an. Die dann einsetzende Herausgabe zahlreicher Werke in einer mittleren Auflagenhöhe von 400 bis 500 Exemplaren brachte auch dem Handwerk der Buchbinder reiche Förderung. Daß im Gegensatz zu der kleinen Zahl vorromanischer und romanischer Einbände aus spätgotischer Zeit viele Tausende erhalten sind, überrascht daher nicht. Dem Jahrhunderte alten Brauche folgend wurden die Bücher zwischen mehrere Millimeter starke Holzdeckel gebunden, die man ganz oder vom Rücken ausgehend nur teilweise mit Leder überzogen und mit Stempeln verziert hat. Die Besonderheiten dieser Einbände und ihres Schmuckes sind a. a. O.[2] zusammengestellt. Daß ein großer Teil der vorreformatorischen Einbände den Gefahren der Jahrhunderte, wie Kriege, Feuer u. ä., der Säkularisation und dem Umbinden zum Opfer fiel, muß erwähnt werden. Die berühmtesten Buchbinder dieser Zeit, auf die in der Literatur schon vor mindestens 150 Jahren hingewiesen wurde, sollen im folgenden mit ihren Arbeiten dargestellt werden. Gemeinsam ist diesen, daß sie abweichend von dem Gebräuchlichen ihre Einbände außer mit Schmuckstempeln

BIBLIOTHEK
MGH-Bibliothek
Nachlaß B. Bischoff

1 Nürnberg Stadt B., Cent. III 96, gebunden von K. Forster 1446
Deckelgröße 381 auf 274 mm



2 Privatbesitz Ink. GW 777, gebunden von J. Richenbach um 1480
Deckelgröße 298 auf 205 mm

3 München Staats B., Cod. lat. 487, gebunden von H. Stumpf 1475
Deckelgröße 217 auf 146 mm

4 Vier Schriftproben von
a Konrad Forster, b Johannes Richenbach, c Hans Stumpf
in $^{2}/_{3}$ natürlicher Größe

mit Schriftsatz verzierten, der aus Einzellettern zusammengesetzt wurde. Im allgemeinen verläuft dieser Aufdruck in geringem Abstand parallel zu den Deckelkanten links oben beginnend und wie der Uhrzeiger fortschreitend. Er ist mit wenigen Ausnahmen in lateinisch, der damaligen gelehrten Umgangssprache, gehalten. Zwei Binder haben namentlich aufgedruckt, daß die Bücher von ihnen gebunden wurden, während der dritte seinen Namen verschwieg. Der Mehrzahl dieser Einbände ist außerdem das Jahr ihrer Herstellung, einem kleineren Teil auch der Name des Bestellers aufgepreßt. Zweifellos waren dies die Gründe, die das Bekanntwerden zu einer Zeit veranlaßten, die dem gotischen Einband noch keinerlei Beachtung schenkte. Über diesen Schriftdruck im einzelnen wurde letztmals zusammenfassend a. a. O.[3] berichtet. Eine eingehende Würdigung ihrer Arbeiten fanden diese Buchbinder jedoch erst in den letzten 25 Jahren.

Der älteste ist *Conrad Forster*, Mönch und Geistlicher des Nürnberger Dominikanerklosters, der nach den Angaben auf seinen Einbänden aus Onoldsbach, dem heutigen Ansbach, stammte. Er ist vermutlich um die Jahrhundertwende geboren und um das Jahr 1459 gestorben. Sein frühester Band trägt die Jahreszahl 1433, somit hat er zwölf Jahre vor Gutenberg schon mit einzelnen Lettern gedruckt, sein spätester die Zahl 1459. Aus dieser Zeit lassen sich 80 Einbände mit Handschriften nachweisen, von denen Forster allein 50 und zwischen den Jahren 1439 und 1457 weitere 31 unter Zuziehung eines oder des anderen von fünf Mitbrüdern gefertigt hat. Die Namen der Mitarbeiter sind auf den Vorderdeckeln aufgepreßt. Die Stadtbibliothek Nürnberg besitzt 67 Bände, die übrigen liegen im dortigen Staatsarchiv, den Universitätsbibliotheken Erlangen und Würzburg, der Hofbibliothek Donaueschingen, einst im Buchmuseum Leipzig, ferner in der Universitätsbibliothek Basel und in Debrecen (Ungarn). Die erste eingehende und abschließende Darstellung von Forsters Arbeiten ist dem Direktor der Stadtbibliothek Nürnberg zu verdanken[4]. Während bis zum Jahre 1442 in der Regel beide Deckel mit Schriftsatz versehen sind, bleibt dieser später mit geringen Ausnahmen auf den Vorderdeckel beschränkt. Auf die ältere Art entfallen 36, auf die jüngere 44 Bände. Der Vorderdeckel trägt das Jahr, bisweilen auch den Tag der Anfertigung des Einbandes und den Namen des Binders mit Zufügung seines Klosters. Als Beispiel wird unter Auflösung der Abkürzungen die Beschriftung von Abb. 1 angeführt, die den 381 auf 274 mm großen Vorderdeckel von Cent. III 96 der Stadtbibliothek Nürnberg wiedergibt. Sie lautet «Anno domini Mccccxxxxvi / liber iste est ligatus per fratem Conradum / Forster de onoldspach / Conventus Nurembergensis ordinis predicatorum». Ein Schriftsatz auf dem Rückdeckel dagegen gibt Auskunft, für wen das Buch gebunden wurde. Bei kurzem Text ist zur Ausfüllung der Rahmenleisten häufig ein Spruch angefügt oder ein Heiliger angerufen. Laut Aufdruck wurden 24 Handschriften für das eigene und drei für das befreundete Katharinenkloster und drei Schwestern desselben gebunden, drei für das Zisterzienserkloster Heilsbronn, je eine Handschrift für den obersten Amtmann und den Senat der Stadt Nürnberg sowie für einen Mönch aus Kaaden an der Eger. Die übrigen Einbände, die keine derartigen Angaben enthalten, hat er wahrscheinlich für das Dominikanerkloster selbst gefertigt. Forster besaß zwei Frakturschriften, die ältere bis 1438 benützte von 10 mm, die spätere von 12 mm Höhe. In beiden waren die kleinen Buchstaben a-v und x-z vorhanden, während w stets aus l und v zusammengesetzt wurde. Dazu kommen die großen Buchstaben C, M und N, in der späteren Schrift außerdem F. Für die auf dem Vorderdeckel in der Regel mit Anno, auf dem Rückdeckel mit Liber beginnende Umschrift sind die Buchstaben A und L mit Schriftkegel von 15,5 bzw. 16,5 mm Seitenlänge benützt. Ausgelassene Buchstaben im Wort zur Abkürzung, wie dies in Handschriften seit Jahrhunderten gebräuchlich war, wurden durch einen darüber liegenden kurzen, waagrechten Strich ersetzt. Ein S-förmiges in der Mitte verdicktes Zeichen diente zur Worttrennung. Forsters Lettern waren im Gegensatz zu Gutenbergs in Tiefdruck geschnitten, zeigten auf dem Leder das Schriftbild daher erhaben. Da die Buchstaben zwischen zwei parallelen Streicheisenlinien von Hand einzeln

eng nebeneinander aufgepreßt wurden, konnte ein befriedigender Satz nur durch große Sorgfalt erzielt werden, wie die a. a. O.[5] wiedergegebenen Schriftproben erkennen lassen. Vier Einbände haben Beschriftung nur entlang Ober- und Unterkante, vier andere in waagrechten Zeilen in Deckelmitte, ein Band verbindet diese beiden Arten und auf einem letzten sind die einzelnen Buchstaben in den Diagonalen auseinandergezogen. Nur auf drei Bänden trifft man deutschen Text; die Jahreszahlen sind stets in Buchstaben angegeben. Der Hauptschmuck auf den Deckelflächen wurde durch 49 verschiedene Einzelstempel erzielt und ein Streicheisen, von denen Bock[4] 45 Stempel in natürlicher Größe abbildet. Daß sie nicht alle gleichzeitig vorhanden waren, wird a. a. O.[6] ausgeführt. Die Art ihrer Anordnung zeigt Abb. 1. Forster teilte stets das von zwei schmalen Rahmen eingefaßte Rechteck durch bandförmige Diagonalen auf. Die Mitten der Rauten und Randdreiecke nimmt ein größerer Stempel ein, den, wie die Kreuzungsstellen der Diagonalen, ein Kranz kleinerer Stempel umgibt. Die Größe der beinahe ausschließlich kreis- und rautenförmigen Formen schwankt zwischen 2 und 33 mm, wobei das letzte Maß für die größte Diagonale der ornamentalen Blüte gilt, die sich auf Abb. 1 inmitten der vier innersten Rauten befindet. In der ersten Zeit, vor dem Jahre 1439, wurden auf *einem* Band meist 9, später 18 verschiedene Stempel benützt; eine einzige Handschrift weist 28 Stempel auf. Welche Mühe Forster auf die Verzierung der Einbände verwandte, geht u. a. aus der Angabe von Bock hervor, daß auf einem 340 auf 200 mm großen Deckel mehr als 600 Stempelpressungen gezählt werden konnten. Die Holztafeln sind beinahe ausschließlich mit naturfarbigem Schweinsleder überzogen, das meist an den Ecken und in Deckelmitte durch metallene Rundnägel oder Beschläge geschützt war, die in späterer Zeit jedoch entfernt wurden. Zwei lederne Schließbänder, die von der Vorderkante des Rückdeckels beinahe bis zur Mitte des Vorderdeckels übergriffen, hielten beide Deckel zusammen. Spuren am Rückdeckel bekunden, daß die meisten Bücher im Kloster einst durch kurze Ketten mit ihrem Aufbewahrungsort fest verbunden waren. Eine Besonderheit der Einbände besteht darin, daß eine Lederklappe den Vorder- und Oberschnitt gegen Eindringen von Staub u. ä. schützte. Zu diesem Zweck wurde das Deckelleder über die vordere Oberkante und die hintere Vorderkante verlängert. Auch diese Teile sind, wie die Schließen, aus praktischen Gründen später größtenteils beseitigt worden. Die Sorgfalt und Pünktlichkeit der Ausführung läßt die Abbildung erkennen. Wie bei allen spätgotischen Buchbindern, die ihren Namen durch Schriftsatz oder Einzelstempel bekanntgaben, konnten auch 35 unbeschriftete Einbände Forsters nachgewiesen werden. Daß die Werkstatt des Klosters, von der ich 367 Einbände mit im ganzen 200 verschiedenen Zierstempeln feststellte, bis zum Jahre 1522 bestanden hat, soll der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Rund ein Jahrzehnt nach Forster begegnet man dem Kaplan *Johannes Richenbach* in Geislingen bei Ulm, dessen Einbände vieles mit denen des älteren Mönches gemein haben. Sein ältester Band trägt die Jahreszahl 1467. Nach Burkhardt[7] aus Gmünd stammend, ist er im Jahr 1463 als Kaplan der Pfarrkirche in Geislingen eingesetzt worden und wahrscheinlich 1486 gestorben, da seine Stelle in diesem Jahr neu besetzt wurde. Etwa vom Jahre 1480 an hat ihm sein jüngerer Bruder Bernhardin geholfen, der Kaplan an der gleichen Kirche war. Liebe zum Handwerk und die Möglichkeit, das bescheidene Einkommen seiner Pfründe zu verbessern, werden Johannes zu diesen Arbeiten bewogen haben. Aus den rund zwei Jahrzehnten seiner Tätigkeit konnten 38 Einbände ermittelt werden, die 7 Handschriften und 31 Drucke umschließen. Davon verteilen sich 23 auf elf deutsche und 15 auf zehn ausländische Bibliotheken. An erster Stelle steht die Landesbibliothek Stuttgart mit sechs Bänden, dann folgen nach der Bandzahl die Staatsbibliothek München, die Hofbibliothek Donaueschingen und mit je einem Band die Staatsbibliothek Bamberg und Eichstätt, Universitätsbibliothek und Wilhelmsstift Tübingen, Stadtbibliothek Leipzig und Ulm, Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen und Privatbesitz. Die ausländischen Bibliotheken sind die Studienbibliothek Salzburg mit

vier, das Britische Museum London und das Kapuzinerkloster Luzern mit je zwei Bänden, ferner die Königl. Bibliothek Kopenhagen, Universitätsbibliothek Lemberg, John Rylands Library Manchester, Bibliothèque Nationale Paris, Franziskanerkloster Wottitz, Pierpont Morgan Library New York und John Carter Brown Library Providence Rode Island. Die erste Zusammenfassung und eingehende Darstellung von Richenbachs Einbänden brachte Glauning[8], während letztmals a. a. O.[9] über ihn berichtet wurde. Er besaß wie Forster zwei verschieden große Frakturschriften mit einer Schrifthöhe von 14 und 16 bis 18 mm ohne Ober- und Unterlängen, von denen er die höhere im allgemeinen auf den größeren Bänden benützte. Bei Verwendung der gleichen Letter für n und u waren in beiden Fällen alle Kleinbuchstaben vorhanden. Von Großbuchstaben wurden in der kleinen Schrift A, B, E, H, I, L, M, R, T festgestellt. Ein O-förmiges, einseitig verdicktes Zeichen diente beidemal zur Bildung von C, D, G und P, während er S und V anscheinend mit dem Streicheisen formte. Auch Richenbach verwendete einen kurzen Strich für ausgelassene Buchstaben. Nur auf den beiden frühesten Einbänden von 1467 und 1468 ist das Jahr mit Buchstaben, später stets mit arabischen Ziffern wiedergegeben. Besondere Zeichen wurden für die Zahlen 1, 4 in alter Form 8, 6, 9, 0 angetroffen, 8 wurde aus zwei 0 zusammengesetzt und 7 in alter Form ∧ mit dem Streicheisen gebildet. Die Lettern sind, wie die Gutenbergs, in Hochdruck geschnitten, so daß sie auf dem Deckelleder vertieft erscheinen. Bis auf fünf Einbände sind alle auf beiden Deckeln beschriftet. 30 Bände tragen auf dem Vorderdeckel den Buchtitel und 17 außerdem den Namen des ersten Besitzers meist mit seinem Wohnort; kein Buch wurde für ein Kloster gebunden. Der Rückdeckel von 30 Einbänden enthält den Namen des Binders in der Regel in der Form «Per me richenbach illigata in gyslingen» und von 12 außerdem das Jahr der Anfertigung, das zwischen 1467 und 1484 liegt. Bei zwei anderen Büchern ist dem Namen ein B vorgesetzt und bei einem dritten Buch der Vorname «bernhardinus». Diese drei Bücher sind demnach einwandfrei von dem jüngeren Bruder gebunden worden. Die Beschriftung verläuft stets im zweiten durch Streicheisen begrenzten Rahmen. Da der Text meist viel kürzer als bei Forster gehalten ist, sind die Worte häufig auseinander gezogen, um die Rahmenleisten gleichmäßig mit Schrift zu besetzen. Abb. 2 bildet den 298 auf 203 mm großen Rückdeckel der Inkunabel ab, die sich einst in der fürstlich Löwensteinischen Hofbibliothek in Klein-Heubach befand. Nach Nr. 777 des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke wurde das Buch um 1478-80 gedruckt, nach dem Vermerk auf dem letzten Blatt von Johann Zainer in Ulm. Die Umschrift lautet «.Per.me. / .rich.en.bach. / .illigati. / .ingis.lingen.» Auf dem Vorderdeckel steht «.Sermones. / .alberchti. / .mangni. / .de tp̄e.et.de sct.» Zu den im ganzen 64 Lettern kommen 59 verschiedene Schmuckstempel, darunter sieben Rollen, außerdem drei Streicheisen. Da Rollen allgemein nicht vor dem zweitletzten Jahrzehnt auftreten, ist ihre Verwendung, mindestens vom Jahre 1469 an, ungewöhnlich. Auch Richenbach gebrauchte vorwiegend naturfarbiges Schweinsleder, das er, wie damals üblich, meist mit Beschlägen aus Messingblech schützte. Wie dort wurden die Deckel durch zwei Schließen zusammengehalten, die dem neueren Brauch entsprechend jedoch nur bis zur vorderen Kante des oberen Deckels reichten. Abweichend von dem Gebräuchlichen ist der Buchrücken häufig mit Stempeln verziert und zwischen die doppelten Bünde ein einfacher Bund gesetzt. Eine einmalige Stellung unter seinen Zeitgenossen nimmt Richenbach jedoch dadurch ein, daß er einzelne Buchstaben oder Stempel, bisweilen auch die ganze Beschriftung, durch verschiedene Farben hervorgehoben hat. Nur ein Band ohne Schriftsatz und einer mit deutschem Text konnte bisher nachgewiesen werden. Mit seinem Tode hat die Werkstatt ihr Ende gefunden.

Etwa zur selben Zeit übte in Nördlingen *Hans Stumpf* das gleiche Handwerk aus. Er war Kaplan an der dortigen St.-Georgs-Kirche und hat nach Wulz[10] von 1448 bis 1490 in dieser Stadt Steuern bezahlt. Ganz ähnlich wie die beiden Vorausgehenden arbeitend hat er jedoch nie seinen Namen angegeben. Der älteste datierte Band stammt aus dem Jahr 1468, der jüngste von 1487. 45 beschriftete

Einbände mit 19 geschriebenen und 26 gedruckten Büchern wurden bisher von ihm festgestellt. Alle bis auf den Band der National- und Universitätsbibliothek Straßburg liegen in Deutschland. Die meisten, nämlich 13, besitzt die Staatsbibliothek München, dann kommen der Anzahl ihrer Bände nach die Bibliotheken seiner Heimatstadt, die Landesbibliothek Stuttgart, Hofbibliothek Sigmaringen und Regensburg, die Stadtbibliothek Nürnberg und Memmingen und mit je einem Band die Staatliche Bibliothek Eichstätt, Universitätsbibliothek Erlangen und München, Stadtbibliothek Kempten im Allgäu, Landesbibliothek Wolfenbüttel und Privatbesitz. Eine erstmalige, eingehende Darstellung seiner Arbeiten erschien a. a. O.[11], der später eine Ergänzung folgte[12]. Stumpf besaß nur eine Frakturschrift ähnlich der Richenbachs von 11 bis 13 mm, d. h. ungleicher Höhe, ohne Ober- und Unterlängen mit den kleinen Buchstaben a-l, o, p, r-u, x, z, doch ohne große. m und n setzte er stets aus i und w aus zwei u zusammen; wie damals allgemein gebräuchlich diente u zugleich als v. Auf 32 Einbänden sind die Jahreszahlen mit Buchstaben, auf 9 mit arabischen Ziffern aufgepreßt; auf vier Büchern fehlt diese Angabe. Nur für die Zahl 7 in alter Form hatte er ein eigenes Zeichen, für die Zahl 1 benützte er i, für 3 den Buchstaben z und zur Bildung der Zahl 4 einen der Zierstempel. Diese Ziffern verwendet er jedoch nur im Jahre 1473 und einmal 1476. Zur Abkürzung ausgelassene Buchstaben werden durch eine andere über die Fehlstelle gelegte Schmuckform ersetzt. Drei Einbände zeigen Schriftsatz auch auf dem Rückdeckel und nur die beiden ältesten von 1468 deutschen Text. Auf sieben Büchern ist nur das Einbandjahr aufgedruckt, die andern geben den Namen des ersten Besitzers, vereinzelt mit Beruf und Wohnort, an. 24 Bücher hat Stumpf für Nördlinger Einwohner gebunden, davon die Hälfte während seines dortigen Aufenthaltes für Dr. Hartmann Schedel, den Verfasser der mit rund 1800 Holzschnitten ausgestatteten Weltchronik des Jahres 1493. Die andern Bücher entfallen auf sieben weitere Ortsansässige; unter ihnen befindet sich der Prior des Karmeliterklosters Johannes Zeltmaister und Dr. Hermann Schedel. Zwei Einwohner des benachbarten Lauingen a. D. haben fünf Bände erhalten und je einen Band das Zisterzienserkloster Heilsbronn und das Kartäuserkloster Christgarten. Von vier andern Personen ist nur der Name bekannt, nicht dagegen der Wohnort. Auch Stumpf hat, wie die beiden zuerst Erwähnten, auf der Mehrzahl der Einbände den zweiten Rahmen von außen dem Schriftsatz vorbehalten. Eine erstmalige Wiedergabe einer zweiten Anordnung zeigt Abb. 3. Hier ist die Beschriftung in mehreren waagrechten Zeilen aufgepreßt und *in* das große nur von Streicheisen eingefaßte und durch Diagonalen aufgeteilte Rechteck verlegt. Die Abbildung gibt den 217 auf 146 mm großen Vorderdeckel von Cod. lat. 487 der Staatsbibliothek München wieder. Nach Auflösung der Abkürzungen lautet der Aufdruck «hartman(us) / schedel / a(rciu)m / et m(edicine) d(octor) / 1473».

Stumpf bevorzugte zum Überziehen der Holzdeckel rotbraun gefärbtes Kalbleder gegenüber naturfarbigem Schweinsleder. Außer den 20 Schriftzeichen besaß er 20 verschiedene Zierstempel, somit den beiden andern Bindern gegenüber einen wesentlich bescheideneren Werkzeugkasten. Zu den bisher genannten Einbänden kommen 14 weitere, die er nur mit Stempeln, nicht mit Lettern verzierte. Im allgemeinen entbehren seine Arbeiten der sorgfältigen Ausführung, vor allem in der Beschriftung, die bei Forster und Richenbach festgestellt wurde. Beschläge und Schließen gehörten, dem damaligen Brauche entsprechend, ursprünglich häufig zur Ausstattung seiner Einbände. Vom Ende der achtziger Jahre an ist ein Teil seiner Stempel und Lettern an einen Nachfolger übergegangen. Die in Abb. 4 zusammengestellten Worte ermöglichen einen Vergleich der verschiedenartigen Lettern; mit der Jahreszahl 1473 geben sie auch die von Stumpf benützten arabischen Ziffern wieder.

Alle drei Binder, von denen im ganzen 214 Einbände nachweisbar waren, gehörten dem geistlichen Stand an. Ihre Tätigkeit, die sie nur neben ihrem Amt ausübten, umfaßt nachweislich die Jahre

1433 bis 1487. Unter der großen Zahl klösterlicher und weltlicher Buchbinder aus spätgotischer Zeit nehmen sie durch die ausführliche Beschriftung ihrer Arbeiten eine einmalige Stellung ein.

Anmerkungen

1 G. D. Hobson: Some early bindings and binders' tools. London «The Library» 1938 S. 202-249 mit 7 Taf.
2 E. Kyriss: Der verzierte gotische Einband des deutschen Sprachgebiets. Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jahrgang 63, 1949 S. 192-205.
3 E. Kyriss: Schriftdruck auf Einbänden des 15. Jahrhunderts. Gutenberg-Jahrbuch 1950 S. 88-96 mit 2 Abb.
4 F. Bock: Die Einbände des Nürnberger Dominikaners Konrad Forster. Jahrbuch der Einbandkunst, 2. Jahrgang. Leipzig 1928 S. 14-32 mit 57 Abb.
5 E. Kyriss: Schriftdruck vor Gutenberg. Gutenberg-Jahrbuch 1942/3 S. 40-48 mit 4 Abb.
6 E. Kyriss: Nürnberger Klostereinbände der Jahre 1433-1525. Erlanger Dissertation 1940 mit 12 Taf.
7 G. Burkhardt: Neues von Kaplan Richenbach, dem geistlichen Buchbinder. Geschichtliche Mitteilungen von Geislingen und seiner Umgebung, 5. Heft. Geislingen 1935 S. 88-105.
8 O. Glauning: Ein Beitrag zur Kenntnis der Einbände Johann Richenbachs. Festschrift zum 250jährigen Jubiläum der Leipziger Stadtbibliothek. Leipzig 1927 S. 95-112 mit 68 Abb.
9 E. Kyriss: Zwei Geislinger Buchbinder des 15. Jahrhunderts. Zeitschrift für Württ. Landesgeschichte Band 8, 1944-1948 S. 272-279.
10 G. Wulz: Das Nördlinger Buchgewerbe vom 15. bis 18. Jahrhundert. Rieser Heimatverein, 22. Jahrbuch. Nördlingen 1942 S. 90-118.
11 E. Kyriss - O. Leuze: Nördlinger Bucheinbände eines Zeit- und Kunstgenossen Johann Richenbachs. Festgabe zum 60. Geburtstag von Otto Glauning. Leipzig 1936 S. 119-139 mit 32 Abb.
12 E. Kyriss: Beiträge zur Einbandforschung des 15. Jahrhunderts. Zentralblatt für Bibliothekswesen, 60. Jahrgang 1944 S. 387-392.